

Mittwoch, nach Schulschluss. Ein gutes Dutzend Schüler versammelt sich im Dirndl und Anzug im Auditorium. Gelbe Hefte bedecken den Boden, manche zerfleddert, manche fast unberührt. Nun mag man sich fragen, welcher Erpressung die Armen zum Opfer gefallen sind, doch die Antwort fällt relativ unspektakulär aus:

Tatsächlich sind sie alle freiwillig gekommen, so überraschend dies auch klingen mag.

Einige Wochen vorher: Die Projektwoche wurde bereits angekündigt, die Auswahl hängt wie immer ein wenig verspätet neben dem Vertretungsplan. Nur, was nehmen?

Aus Erfahrung halten es die Lehrer in diesen Wochen wie die Politiker, machen Versprechungen, die sie niemals einhalten können und neigen zur Verherrlichung - mit dem Effekt, dass am Ende mindestens die Hälfte der Teilnehmer im Halbschlaf eine ganze Woche vor sich hin dämmert.

Mehr aus Experimentierfreude und mangelnden Alternativen als aus wahren Interesse wählten also einige der Schüler das Theaterprojekt. Professionell in einer Woche den Faust aufzuführen, hatte man sich dort vorgenommen, trotzdem war die Erwartungshaltung der Schüler anfangs relativ gering.

Welche Überraschung, als am ersten Tag Projektleiter Marcus Stibi den Raum betrat und einen deutschen Schauspieler und Regisseur im Schlepptau hatte. Bei besagtem Darsteller handelt es sich um hwmueller, der sich nun eine Woche damit plagte, aus den Schülern passable Schauspieler zu machen und eine frische Version von Goethes „Faust“ auf die Bühne zu bringen.

Kurz darauf zum Textlernen verdonnert, saßen die Schüler grüppchenweise herum, nicht gerade erfreut über die auf sie zukommende Arbeit. Dabei ernteten sie auch fleißig besorgte und entnervte Blicke seitens der beiden Projektleiter, denn es sah nicht so aus, als ob sie in der Lage wären, auch nur ihre Passage ansatzweise fehlerfrei vorzutragen.

Seltsamerweise gehören Theaterprojekte zu den wenigen Angelegenheiten, in denen sich letzten Endes alle Schüler zusammenreißen und es irgendwie bewerkstelligen, ein gutes Stück auf die Beine zu stellen. So auch hier.

Doch auf das Auswendiglernen folgten erstmal die Proben. Einzelne Szenen wurden teils über eine Stunde hinweg geübt, dabei stieß vor allem hw's nicht besonders langer Geduldsfaden den Schülern bitter auf. Man ist hier ja einiges gewohnt, aber Ruhe und volle Konzentration sind doch eher dünn gesät. Gerade dies verlangt nun „hw“ den ganzen Tag, was natürlich nicht immer vollständig gelungen ist. Doch schon nach wenigen Tagen wurde deutlich, dass es sich um ein wesentlich spektakuläreres Projekt handelte, als ursprünglich erwartet. Die Teilnehmer blieben manchmal sogar bis in den späten Nachmittag. Die Gruppe wuchs schnell zusammen, bereits nach kurzer Zeit entstand eine neue Dynamik, die sich allerdings mehr als einmal selbstständig machte. Spontan dachten sich die Schüler neue Texte und Rollen aus, verschwanden dafür manchmal aber vollständig.

Auch die Vorführungen selbst wurden ein voller Erfolg. Die wenigen Zuschauer kamen aufgrund ihrer Begeisterung größtenteils sogar zu beiden Terminen.

Hier lag auch gleich das größte Manko: Trotz Bemühungen der jungen Schauspieler wurden die Aufführungen nicht wirklich publik gemacht, eine frühzeitigere offizielle Ankündigung hätte die Zuschauerzahl mit Sicherheit gesteigert. Selbst der kurzfristige Versuch, über „Facebook“ Einladungen zu verschicken, schlug fehl.

Abgesehen davon handelte es sich bei dem „Faust-Projekt“ um einen vollen Erfolg. Fast alle Schüler gaben an, sie würden bei einem anderen Stück wieder mitspielen, mindestens genauso viele Zuschauer hoffen auf weitere Aufführungen.

Fausto
De Katherine Kyek Cobo

La semana de proyectos en el Colegio Humboldt suele ser una semana más tranquila de lo usual, días que los alumnos ocupan para descansar del ajetreo normal que la escuela lleva consigo. Este año de entre la gran cantidad de opciones que se presentaron una de las que más llamó la atención fue “Faust”(o “Fausto” para los hispanohablantes) pues surge la pregunta ¿Cómo se puede adaptar semejante pieza literaria en una presentación escénica que dura poco más de una hora? La respuesta es simple y evidente: No es tarea sencilla.

Desde el primer día que inició el proyecto comenzó un esfuerzo fuera de lo normal, pues solo había cinco días para montar dicha obra, cinco días que se aprovecharon al máximo en todo sentido, pues tanto el profesor Marcus Stibi como el director de todo el trabajo, el actor alemán profesional H.W. Müller se empañaron en hacer del producto final una verdadera obra de arte . No bien pasaron unos cuantos minutos y cada actor tenía papel asignado y líneas por memorizar. Poco tardamos en darnos cuenta que lo que inicialmente comenzó como una inocente diversión se transformaría en uno de los trabajos más duros que hubiéramos hecho hasta el momento, prácticas de diálogos y de escena, en la mañana y en la tarde.

Aunque cabe resaltar que las actividades teatrales no se limitaban a la próxima puesta en escena, las actividades de improvisación y el siempre complicado “No hacer nada” animaban el ambiente de una manera que a veces resultaba increíble.

El desarrollo creativo que nos vimos forzados a desarrollar así como el descubrimiento de habilidades de las que no nos pensábamos poseedores o capaces siquiera hizo de este proyecto uno de los más enriquecedores no solo a nivel académico si no a un nivel infinitamente personal. Fue una ayuda, una guía y una superación en muchos aspectos, y por supuesto fue una gran satisfacción después de ver el resultado final de nuestros esfuerzos.

En conclusión solo queda decir que la experiencia fue una de las más satisfactorias y gratificantes en todo aspecto y que sin duda nos gustaría hubiera más oportunidades como esta en el futuro, pues son éstas las que nos ayudan a crecer en la vida.